[Vorwort]

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **111 (1970)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es wächst viel Brot in der Winternacht,
wenn unter dem Schnee still grünet die Saat.
Erst, wenn im Frühling die Sonne lacht,
spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und deucht das Leben dir öd' und leer
und sind die Tage dir grau und schwer,
sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

Fr. Wilhelm Weber

Als man vor einigen Jahren die letzten Meter Loppertunnel durchstieß, nannte man die feierliche Sprengung den Chlapf des Jahrhunderts. Viele mögen sich noch an die weiße Staubwolke erinnern, welche dieses Ereignis auslöste. Ein Ereignis, das von den Nidwaldner Behörden andächtig gefeiert wurde. Mit Recht. Denn mit der Öffnung des Tores nach Norden begann für Nidwalden ein neues Zeitalter. Jahrhunderte der Abgeschiedenheit waren endgültig überwunden.

Inzwischen haben sich innert weniger Jahre die Größenordnungen derart verändert, daß die Begebenheiten in Nidwalden angesichts der Vorkommnisse in der Welt verschwindend klein erscheinen. Denn inzwischen hat ein anderer Chlapf die Weltgeschichte erschüttert und eine neue Zeitepoche für die ganze Menschheit angekündet: das Tosen der Racketendüsen, welche die ersten zwei Menschen auf den Weg zum Monde tragen. Was darauf folgte, war das lauteste und entscheidendste Ereignis des Jahrhundert. Am 21. Juli 1969, vier Minuten vor vier Uhr verließ Astronaut Armstrong die Mondlandefähre und setzte vor den Augen von zwei Milliarden Fernsehzuschauern seinen Fuß auf dem Mondboden auf. Der erste Mensch stand auf einem fremden Himmelskörper, den Generationen zuvor noch als unnahbaren Gott angebetet hatten. Eine phantastische menschliche und technische Leistung war vollbracht worden, die jedem mitdenkenden Menschen fast den Atem verschlug.

Wo Höhen sich erheben, gähnen auch Tiefen. Und die höchsten Berge haben auch die gefährlichsten Schründe und Abgründe. Leider bewahrheitet sich diese Tatsache auch beim Menschen. Je größer die Macht, die sich in den Händen der Menschen zusammenballt, desto schlimmer sind die Folgen, wenn er sie mißbraucht oder wenn ihm die Kontrolle darüber entgleitet. Beispiele haben wir im letzten Jahr genügend erlebt. Der Krieg in Vietnam geht weiter, und mit welchen Mitteln! Mit Racketen, welche auch die unchuldige Zivilbevölkerung hinterrücks überfallen, und mit Bomben, die tonnenweise auf die Kampfgebiete abgeworfen werden. Was dies bedeutet, können wir uns zum Glück nicht vorstellen, sonst würden wir wohl an der Intelligenz des Menschen verzweifeln. Schlimmes geht in Biafra vor, so Schlimmes, daß wir kaum wagen, daran zu denken. Die Hälfte der Kinder unter 6 Jahren sollen bereits Hungers gestorben sein, und was den übrig Gebliebenen noch wartet, wissen wir nicht.

Es zeigt sich in solchen Ereignissen wieder einmal die betrübliche Tatsache, daß der Mensch leichter technische Probleme löst als menschliche, und daß der technische Fortschritt leichter vorangetrieben werden kann als der menschliche Fortschritt. Und doch müßte man sich in erster Linie um den menschlichen Fortschritt bemühen, denn wo dieser ausbleibt, entstehen Kriege und Revolutionen. Wo Menschen sich unterdrückt fühlen, explodieren sie. Wo Kräfte sich nicht entfalten können, weil sie böswillig gebodigt werden, entladen sie sich unkontrolliert und verhängnisvoll. Wo guter Wille und echter Tatendrang verkümmern müssen, entsteht Bitterkeit, welche die menschlichen Beziehungen vergiftet. Auch da haben wir traurige Beispiele erlebt. In der Tschechoslowakei wurden die glimmenden Lichter der Hoffnung auf Freiheit und Lebensraum brutal ausgelöscht. Und zwar so brutal, daß junge Menschen, die ja von Natur aus optimistisch sein sollten, in ihrer Hoffnungslosigkeit sich öffentlich verbrannten. Wieviele Märtyrer die nun laufende Säuberung fordern wird, werden Menschen nie erfahren. Eine sonderbare und ebenso blutige Auseinandersetzung erschüttert gegenwärtig Nordirland. Während in unseren Regionen die Christen aller Konfessionen das Gemeinsame betonen und sogar gemeinsame religiöse Feiern veranstalten, errichtet man dort Barrikaden und Zäune von Stacheldraht, um Katholiken und Protestanten zu trennen. Solche Spannungen können nur entstehen, wenn Recht und Billigkeit verletzt werden, wenn der menschliche Fortschritt vernachlässigt wird.

Auf dem Hintergrund dieser Vorkommnisse erscheint das Leben in der Schweiz und in unserem Kanton ruhig und ereignislos, manche meinen sogar, es sei fad und verbürgerlicht. Denn wir gingen der gewohnten Arbeit nach, ohne Streik und Revolutionen. Jeder erledigte an seinem Platz eine Unsumme von belangloser Kleinarbeit. Aber täuschen wir uns nicht. Wenn es gilt, wahren menschlichen Fortschritt zu schaffen, kommt es weniger auf die großen, weltbewegenden Blitzlichter an, sondern vielmehr auf die kleinen Lämpchen, die allerorten bescheiden brennen. Im Kleinen birgt sich das Große.

Wo immer eine Mutter in Liebe, Sorgfalt und Hingabe ihr Kindchen herzt, geschieht echter Fortschritt. Wo immer ein Vater ein hilfloses Kinderhändchen mit seiner schweren sicheren Hand umfaßt und es ein Stück Weges begleitet, geschieht echter menschlicher Fortschritt. Wo immer eine Gattin sich in der Liebe und Treue ihres Mannes daheim fühlt, geschieht echter menschlicher Fortschritt. Wo immer für die alten Leute etwas unternommen wird, geschieht echter Fortschritt. Wo immer ein Trottoir gebaut wird, um eine Gefahrenzone für Kinder und Erwachsene auszumerzen, geschieht echter Fortschritt. Wo immer ein Verein ein Bildungsprogramm durchführt und manchem hilft, sein Leben sinnvoller zu gestalten, geschieht echter Fortschritt. Wo immer ein gutes Wort gesprochen, eine bösartige Erregung unterdrückt und ein frohes, wohlwollendes Gesicht aufgesetzt wird, geschieht echter menschlicher Fortschritt. Das Glück hängt nicht von lärmigen Ereignissen ab.

Und in dieser Beziehung kann sich auch unser Kanton Nidwalden wieder zeigen. In emsiger Kleinarbeit wurde manches Werk geplant oder vollendet, das zu einem geordneten Leben seinen Baustein beiträgt. Das Berufsschulhaus in Stans steht im Endausbau. Das alte Spital ist zu einem gefreuten Heim für unsere lieben alten Leute geworden. In Stans beginnt das Oberstufenschulhaus mit Turnhallen Gestalt anzunehmen. Das Kloster St. Klara hat einen ersten Teil der Renovation abgeschlossen und freute sich an der Hilfe und am Interesse der gesamten Bevölkerung. Buochs hat ein neues Schulhaus eingeweiht und ein neues Gemeindehaus bezogen. Auch Dallenwil erweitert seine Schulanlagen. Wolfenschießen hat die Außenrenovation der Kirche abgeschlossen und erhielt einen neuen Bahnhof. In Hergiswil geht die Abwasserreinigungsanlage der Vollendung entgegen. Die LSE hat neue Wagen erhalten usw. Auch der Tiere im Wald und der Fische im Wasser hat sich der Landrat in verschiedenen Sitzungen ergiebig angenommen. So könnte man kunterbunt aufzählen, was alles getan wurde, um unsern Lebensraum lebenswert zu gestalten. Dabei dürfte man auch die Tätigkeit der Vereine und der Kirchen nicht vergessen . . .

Echter menschlicher Fortschritt vollzieht sich im Innern, im Stillen. Denn dort begegnen wir jenem unendlichen Du, von dem her alles äußere Tun und aller äußere Komfort seinen Sinn und seine Erfüllung erhält. Im Innern geschieht auch der Höhenflug zum Übernatürlichen und Göttlichen. Wie nötig dieser Höhenflug ist, dafür haben uns die Mondfahrer ein herrliches Beispiel gegeben. Als sie der schaukelnden Kapsel entronnen und aufs Schiff gehievt worden waren, wurden sie von Präsident Nixon feierlich begrüßt. Am Schluß dieser Begrüßung rief der Präsident der mächtigsten Nation der Welt den Militärkaplan, damit er ein Dankgebet spreche, dem die Astronauten in ergreifender Andacht folgten und es mit einem kräftigen Amen bestätigten.

Die Welt ist reicher geworden an Möglichkeiten des Guten wie des Bösen, des Bewährens wie des Versagens, des Schönen wie des Häßlichen, des Liebens wie auch des Hassens. Den echten menschlichen Fortschritt fördert aber nur derjenige, der in stiller Kleinarbeit an sich selber arbeitet und in unbeachteten kleinen Diensten den Mitmenschen in Wohlwollen zugetan ist. Das kann er aber nur dann, wenn er gelernt hat, in der Stille Gott zu begegnen, der ihm den Weg weist und sein Herz mit Kraft, Freude und Ausdauer erfüllt.

PAB

WEIHNACHT

Gemälde eines flämischen Meister des XV. Jahrhunderts